

Damit Kinder leben dürfen –  
Ihre Hilfe ist dringender denn je

JULI/AUGUST 2026

Liebe Freunde,

manchmal genügt ein einziger Gedanke, um zu verstehen, warum unser Einsatz so wichtig ist:

Stellen Sie sich vor, dieses Kind gäbe es nicht. (siehe [www.tiqua.info/aktuelles](http://www.tiqua.info/aktuelles))

Was wäre, wenn dieses Lachen niemals erklingen wäre? Wenn diese Persönlichkeit, diese Gedanken, diese Talente, diese einzigartige Lebensgeschichte nie sichtbar geworden wären?

Was wäre, wenn ein Mensch, der heute seine Familie bereichert, Freunde gefunden hat und seinen Platz in dieser Welt einnimmt, damals einer Entscheidung zum Opfer gefallen wäre – einer Entscheidung, die aus Angst, Druck oder scheinbarer Ausweglosigkeit getroffen wurde? Dieser Gedanke ist kaum zu ertragen.

Denn jedes Kind ist mehr als eine Situation. Mehr als ein Problem. Mehr als eine Zahl in einer Statistik. Jedes Kind ist ein Mensch.

Genau deshalb stehen wir weiter an der Seite der ungeborenen Kinder, der Frauen und Familien. Jeden Tag. Mit aller Kraft.

Doch unsere Aufgabe wird schwieriger, die Zeiten werden schwerer – und unsere Arbeit nimmt entsprechend massiv zu. Viele Menschen erleben heute eine wachsende Unsicherheit. Wohnen, Energie, Lebensmittel und der Alltag werden teurer. Familien, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und all jene, die Verantwortung übernehmen, spüren diese Belastungen besonders.

Gerade in solchen Zeiten braucht es eine Gesellschaft, die Mut macht. Eine Gesellschaft, die sagt: Ein Kind ist keine Bedrohung. Ein Kind ist kein Hindernis. Ein Kind ist ein Geschenk und eine Zukunft.

Doch immer häufiger erleben wir das Gegenteil.

In dieser Situation kämpfen wir für das Lebensrecht der ungeborenen Kinder – und damit für die Würde jedes Menschen. Die Gegnerschaft ist groß und einflussreich durch bevorzugten Zugang zu Ressourcen, Medien und Politik.

Vielen jungen Menschen wird vermittelt, Kinder seien vor allem eine Belastung.

Sie würden Freiheit nehmen, finanzielle Sicherheit gefährden oder die persönliche Lebensplanung zerstören. Aus Angst wird Druck. Gleichzeitig wird die Tötung ungeborener Kinder immer häufiger als normale Lösung dargestellt – als medizinische Dienstleistung, als selbstverständliche Möglichkeit, als scheinbarer Ausweg.

Doch eine Schwangerschaft beendet nicht nur eine schwierige Situation. Sie beendet ein menschliches Leben.

Und irgendwann kommt bei vielen Frauen und Familien das Erwachen. Die Erkenntnis, dass da nicht nur ein Problem beseitigt wurde, sondern ein eigener Sohn oder eine eigene Tochter verloren gegangen ist. Doch dann ist es zu spät. Zu spät für das Kind. Zu spät für die Mutter, die Eltern. Das Kind aber ist tot.

Genau hier setzt unsere Arbeit an. Wir wollen nicht warten, bis eine Entscheidung unumkehrbar geworden ist. Wir wollen vorher da sein: zuhören, lernen, zu verstehen, was wirklich los ist, beraten, helfen, konkrete Wege zeigen und Unterstüt-

Fortsetzung auf Seite 2

# Bitte helfen Sie uns, Kinder zu retten!

Während der Beratungstage dürfen finanzielle Fragen nicht darüber entscheiden, ob wir helfen. Im Mittelpunkt steht allein die Frage: Was ist nötig, um dieses ungeborene Kind zu retten, die Beziehung in eine Ehe zu führen oder die Ehe wiederherzustellen? Erst im Nachhinein zeigt sich, welche Kosten dadurch entstanden sind. So ist im Jahr 2025 ein Kontodefizit entstanden.

## INHALT:

Seite 3-4:

- **Aus unserer Beratung:  
... und die Bibel hat doch recht!**

Seite 5:

- **Mifegyne rückgängig machen:  
Zwischenresümee und Ausblick**

Seite 6:

- **Ärzte rieten mehrfach zur Abtreibung:  
Junge Mutter macht anderen Familien  
Hoffnung**

Seite 7:

- **Augenöffner: Menschenrechtsfeindliche  
Bewegungen?**
- **Kardinal Sarah: Warnung vor Umdeu-  
tung von Mensch und Familie**

Seite 8:

- **Die Lügen der Abtreiber**
- **Kolumne: Gönn Dich Dir selbst**

zung ermöglichen. Denn Beratung allein reicht oft nicht aus. Wenn eine Familie nicht weiß, wie sie finanziell über die Runden kommen soll, wenn Angst vor der Zukunft die Gedanken beherrscht, dann müssen wir mehr anbieten als gute Worte. Wir müssen praktische Hilfe ermöglichen.

## Unsere Hilfe wird umfangreicher – und teurer

Die heutige Situation unterscheidet sich deutlich von der vor zehn oder zwanzig Jahren. Die Ideologie, dass das Töten eines Kindes in der Schwangerschaft normal sei, ist stärker geworden. Die Angriffe gegen unsere Arbeit nehmen zu, oft für die Außenwelt kaum wahrnehmbar, etwa das ständige Ringen um Sichtbarkeit im Internet, dem heute alles entscheidenden Informations- und Kommunikationskanal.

Hinzu kommt: Einige langjährige Unterstützer können ihre Hilfe nicht mehr fortsetzen. Manche sind verstorben, andere Familien müssen aufgrund eigener finanzieller Belastungen kürzertreten. Diese Entwicklung trifft uns. Denn unsere Arbeit lebt von Menschen, die sagen: Dieses Kind darf nicht verloren gehen. Diese Mutter darf nicht allein bleiben. Diese Familie braucht Hilfe. Wir müssen uns dem Bösen entgegenstellen.

## Jedes Leben zählt – auch wenn die Gesellschaft es anders sieht

Ein großer Teil unserer Ausgaben entfällt auch auf die langfristige Unterstützung von Familien, deren Trisomie-Kinder durch unsere Hilfe geboren wurden. Einige von ihnen sind mittlerweile junge Erwachsene. Zwar wird heute viel von „Inklusion“ gesprochen, doch geeignete Ausbildungs- und Arbeitsplätze sind selten geworden.

Familiengeführte Betriebe, die diesen jungen Menschen eine Chance geben, leisten oft einen erhöhten Betreuungsaufwand, können die damit verbundenen Mehrkosten jedoch nicht allein tragen. Deshalb unterstützen wir betroffene Familien dabei, monatliche Zuschüsse von etwa 500 bis 600 Euro für den Erhalt solcher Arbeitsplätze aufzubringen. So ermöglichen wir den jungen Menschen eine Teilhabe am Arbeitsleben und entlasten zugleich ihre Familien. Denn niemand darf vergessen werden, nur weil sein Leben für andere unbequem geworden ist.

Ein anderes Beispiel ist A., der in der Schweiz als „abgebrochene Abtreibung“ bekannt wurde. Heute ist er ein junger Mann, der seinen Platz im Leben sucht. Auch er und seine Familie brauchen monatliche Unterstützung.

Und wieder stellt sich dieselbe Frage: Was wäre, wenn es ihn nicht gäbe?

Die Antwort kennen wir: Ein einzigartiger, wunderbarer Mensch würde fehlen.

## Unsere Arbeit kostet – aber Untätigkeit kostet Menschenleben

Auch die Begleitung von Frauen, die nach einer begonnenen medikamentösen Abtreibung nach Hilfe suchen, um ihre Schwangerschaft fortzuführen, stellt uns vor große Herausforderungen. Es geht um einen Wettlauf gegen die Zeit. Gerade in solchen Situationen zählt jede Stunde. Deshalb müssen unserer Mitarbeiter 24/7 erreichbar sein – auch nachts, an Wochenenden und in akuten Krisenmomenten. Hinter jeder geretteten Familie stehen viele Stunden des Zuhörens, zahlreiche Gespräche, konkrete Hilfen und Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. All das ist nur möglich, weil Menschen wie Sie an unserer Seite stehen und diese Arbeit mittragen.

Vielleicht steht gerade Ihr Urlaub vor der Tür. Vielleicht sind auch Ihre eigenen Ausgaben gestiegen. Wir wissen, dass die Zeiten für viele Menschen schwierig sind.

Gerade deshalb bitten wir Sie: Wenn Sie es möglich machen können, helfen Sie uns weiter. Denn jedes gerettete Kind ist unbezahlbar. Wir arbeiten weiter, solange Gott es uns erlaubt – und solange Menschen wie Sie unsere Arbeit finanziell tragen.

**Bitte werfen Sie einen Blick auf unsere Homepage [www.tiqua.org](http://www.tiqua.org). Unter der Rubrik Aktuelles haben wir zwei bezaubernde Videos verlinkt und dann stellen Sie sich bitte vor: Was wäre, wenn es dieses Kind nicht gäbe? Was wäre, wenn all diese Kinder, diese Persönlichkeiten, diese Geschichten fehlen würden? Sie würden uns sehr fehlen. Danke, dass Sie helfen Leben zu retten, dass Sie helfen, dass ungeborene Kinder leben dürfen.**

Ihre

*S. Dengler*

Sonja Dengler

*C. Pirapakaran*

Chelvi Pirapakaran

# ... und die Bibel hat doch recht!



**A**us. Ende. Dieses Mal biss ich auf Granit und wusste keinen Ausweg mehr. Die Großmutter des Ungeborenen hatte um Hilfe gebeten und nun saßen wir schon den ganzen Sonntag zusammen. Mittags hatte ich den Lieferservice bestellt, damit wir nicht durch Hunger oder Kochen unterbrechen mussten und am Nachmittag buk uns die Großmutter in spe Waffeln.

Die junge Schwangere Holly\* hatte einen gesunden Appetit, aber der Kindesvater Timo\* weigerte sich – bis auf die Waffeln, deren Duft wirklich unwiderstehlich war.

*Kein einziger eigener Gedanke fiel mir ein – aber dann kam mir urplötzlich die Bibelstelle in den Sinn, die ich heute früh am Morgen gelesen hatte.*

## Von Gott, von Jesus und vom Heiligen Geist

Aber nun: was könnte ich noch sagen, es war alles gesagt, die beiden waren nicht anzurühren, wie zwei Marmorsäulen saßen sie da und oft fragte ich mich, ob sie mir überhaupt zuhörten. Irgendwann dachte ich

mir, wenn schon alles verloren ist, dann kann ich ja meinen allerletzten Cent auf „alles oder nichts“ setzen – ich dachte, ich erzähle ihnen von Gott, von Jesus und vom Heiligen Geist – und wie das alles so kam und vor allem breitete ich aus, was Gott sich für ein Leben für die beiden mit ihrem Kind gedacht hatte, und ich legte dar, wie weit sie sich davon entfernt hatten und dass es sie wohl nicht glücklich gemacht hatte, ja, dass sie so unglücklich waren, dass sie sich sogar darauf geeinigt hatten, ihr eigenes Kind zu töten. Weiter weg vom Glück, das sie doch als Teenies so sehr anstrebten, ging nicht.

Es war so still am Tisch, dass ich so manches Mal unterwegs den Faden verlor, aber ich fand dann doch immer wieder einen Anschluss und konnte anknüpfen. Schließlich war ich auch damit tatsächlich zu Ende und fragte in die Stille hinein: „Was sagen Sie nun dazu?“

Timo starrte mich an, schüttelte den Kopf und sagte zornig: „Warum machen Sie das?! Warum reden Sie so einen Stuss?!“

## Alles oder nichts

Jetzt, so war mir klar, ging es wirklich um alles oder nichts, jetzt eine schlaue Antwort – aber was soll man sagen, wenn der Kopf leer und man erschöpft ist? Kein einziger eigener Gedanke fiel mir ein – aber dann kam mir urplötzlich die Bibelstelle in den Sinn, die ich heute früh am Morgen gelesen hatte: „Ich rede so zu Ihnen, weil mein Glaube mir das so nahelegt...“, sagte ich frei an 2 Korinther 4,13 anknüpfend. „WIE?! Nahelegt?!“ bohrte Timo nach.

\* Namen durch die Redaktion geändert

„Ja, heute morgen las ich zum Beispiel das, was mir aufgetragen worden ist, zu Ihnen zu sagen“ und wie durch ein Wunder fiel mir diese Bibelstelle aus dem vierten Kapitel des 2. Timotheusbriefes ein (die Verse 2-4):

*Verkünde das Wort, tritt auf, ob gelegen oder ungelegen, überführe, weise zurecht, ermahne, in aller Geduld und Belehrung! Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Begierden Lehrer sucht, um sich die Ohren zu kitzeln; und man wird von der Wahrheit das Ohr abwenden, sich dagegen Fabeleien zuwenden.*

Das hat gesessen! Aber an einem anderen Punkt, als ich es erhofft hatte: Das Paar regte sich heftig über die Passage mit den Lehrern auf, die die Ohren kitzeln.

### **Taub und blind ins Unglück**

Ich griff den Ball auf, denn von da aus konnte ich erklären, wer ihnen die Ohren kitzelt und für sie das Kind töten will, an das sie selbst niemals die Hand anlegen würden und dass sie selber es sind, die deren unermesslichen Reichtum, den sie mit der Todes-Gier ansammelten, noch weiter vermehrten, dass sie sich denen bloß deshalb unterwerfen, weil sie die Ohren kitzeln und ihnen das Blaue vom Himmel herunterlügen („nach der Abtreibung ist alles wie vorher“) und dass die deshalb lügen, weil Timo und Holly genau das hören möchten. Taub und blind rasen die jungen Leute in ihr Unglück und bezahlen auch noch dafür.

Es lebe das Internet – KI sagt ja ziemlich deutlich über die Gewinnmargen und auch genug über Hintergrundwissen

## **Beratung und Hilfe im Schwangerschaftskonflikt**

Tiqua e.V. • Dreikreuzweg 60 • 69151 Neckargemünd  
Tel. 06223 990245 • [info@tiqua.org](mailto:info@tiqua.org)

### **Abtreibung rückgängig machen**

Notfallhandy: 0178 1019846

[www.tiqua.org/mifegyne-rueckgaengig-machen](http://www.tiqua.org/mifegyne-rueckgaengig-machen)

### **Für Ärzte und medizinisches Personal**

[www.abtreibungsausstieg.org](http://www.abtreibungsausstieg.org)

aus, wenn man ausreichend Rückfragen hält und die Thematik vertieft. Viel, sehr viel Zeit nahm das in Anspruch, aber alle meine Ansagen bestätigten sich.

Das dauerte sehr lange und in der erneuten Stille schickte ich sie zum Spiegel, damit sie sehen konnten, wie Verlierer aussehen, wenn sie morgen früh zur Abtreibung gehen – ODER wie Gewinner aussehen, wenn sie sich nicht freiwillig ins Unglück stürzen.

Daraus endlich entwickelten sich nach und nach die echten Themen, alle Probleme, die massiv waren, ja – aber sie waren alle zu bewältigen und auch die Großmutter war endlich gefragt.

Was soll ich sagen: Sowohl Holly als auch Timo strahlten um die Wette, während ich nur noch müde war und neuen Hunger auf die frisch gebackenen Waffeln bekam. Geschafft!

**Kosten:** stehen in der Höhe noch nicht fest, aber: Umzugshilfe, Renovierungshilfe, Eheberatung, Eheschließung



## ZWISCHENRESÜMEE UND AUSBLICK

Mitte Januar 2022 wurde zu unserer großen Freude das erste Baby geboren, dessen Leben nach einer begonnenen Mifegyne-Einnahme gerettet werden konnte – und seither viele weitere. Jede dieser Geburten erfüllt uns mit tiefer Dankbarkeit und zeigt, wie wichtig schnelles, entschlossenes und gut abgestimmtes Handeln ist. Dankbar denken wir zum Beispiel an:

**INES\*** wurde durch massiven Druck aus ihrem persönlichen Umfeld zur Einnahme der Mifegyne gedrängt. Unmittelbar danach bereute sie ihre Entscheidung zutiefst, suchte verzweifelt Hilfe und konnte durch die schnelle Vermittlung einer Ärztin rechtzeitig behandelt werden. Ihre Schwangerschaft verlief vollkommen gesund und glücklich.

**KAREN** hatte die Abtreibungspille eingenommen und erkannte kurze Zeit später, dass sie diesen Schritt von Herzen bereute. Auch ihr Sohn konnte gerettet werden.

Die ungeplante Schwangerschaft überforderte **JETTE**, die auf den Rat ihrer langjährigen Frauenärztin vertraute. Dort wurde ihr Mifegyne unmittelbar zum Einnehmen gereicht, obwohl sie eigentlich Orientierung und Hilfe gesucht hatte. Noch am selben Tag bereute sie ihre Entscheidung, fand den Weg zu uns und begann rechtzeitig die Gegenbehandlung.

**JASEMIN** litt unter einer konfliktreichen Beziehung und massivem Druck durch den Kindesvater. Nach der Einnahme der Mifegyne suchte sie voller Verzweiflung Hilfe; durch die ärztliche Behandlung, persönliche Begleitung und die Unterstützung einer hilfsbereiten Nachbarin fasste sie neuen Mut und entschied sich für ihr Kind.

**PETRA**, Mutter von drei Kindern, nahm die Abtreibungspille in einer akuten Paniksituation ein und bereute dies sofort. Dank medizinischer Hilfe, intensiver telefonischer Begleitung und familiärer Unterstützung fand sie wieder in die Spur und entschied sich für das Leben ihres Babys.

Die junge **ANNIKA** ließ sich trotz der Unterstützung ihrer Mutter zur Einnahme der Mifegyne bewegen. Kurz darauf erkannte sie ihren schweren Irrtum, vertraute sich ihrer Mutter an und erhielt durch die schnelle Vermittlung einer Ärztin die Chance, ihre Schwangerschaft fortzusetzen.

Unsere Erfahrungen zeichnen ein eindrucksvolles Bild: Immer wieder wenden sich verzweifelt Frauen an uns, die die Einnahme der ersten Abtreibungspille unmittelbar oder kurze Zeit später zutiefst bereuen. Fast alle Anfragen erreichen uns unter enormem Zeitdruck – oft abends, nachts, an Wochenenden oder Feiertagen. Jede Minute kann entscheidend sein, denn nur das schnelle Zusammenspiel von Beratung, ärztlicher Hilfe und der Bereitstellung des rettenden Progesterons eröffnet die Chance, das Leben des ungeborenen Kindes zu retten.

Besonders bewegend ist die Tatsache, dass die Entscheidung zur Einnahme der Abtreibungspille häufig gar nicht in wirklicher Freiheit getroffen wurde. Viele Frauen berichten von massivem Druck aus ihrem persönlichen Umfeld, von Angst, Überforderung, Beziehungsproblemen oder existenziellen Sorgen. Hinzu kommt, dass zahlreiche Schwangere nur unzureichend über die körperlichen und seelischen Folgen einer (chemischen) Abtreibung sowie über die Entwicklung ihres ungeborenen Kindes informiert sind. Erst nach der Einnahme der Mifegyne wird vielen das ganze Ausmaß ihrer Entscheidung schmerzlich bewusst. Die zahlreichen Einzelschicksale zeigen zugleich, wie unverzichtbar ein enges und verlässliches Hilfsnetz ist: Mutige Ärzte, engagierte Mitarbeiter sowie viele Unterstützer. Auch internationale Erfahrungen weisen in dieselbe Richtung. Die Behandlung mit Progesteron wird in verschiedenen Ländern seit Jahrzehnten angewendet und hat bereits vielen Frauen eine zweite Entscheidung für ihr Kind ermöglicht.

Für die kommenden Monate wird der weitere Ausbau unseres Rettungsnetzes von entscheidender Bedeutung sein. Wir benötigen zusätzliche ärztliche Ansprechpartner, eine noch schnellere Erreichbarkeit sowie die finanziellen Mittel, um Medikamente, Fahrten, Zustellungen und die Begleitung der betroffenen Frauen zu ermöglichen. Ebenso wichtig bleibt die Aufklärung über die Möglichkeit einer Umkehr nach der Einnahme der ersten Abtreibungspille. Unser Ziel bleibt unverändert: Frauen in ihrer Not nicht allein zu lassen, ihnen eine wirkliche zweite Chance zu eröffnen und dort Hoffnung zu schenken, wo viele meinen, keinen Ausweg mehr zu sehen.

\* Namen durch die Redaktion geändert

## Ärzte rieten mehrfach zur Abtreibung:

# Junge Mutter macht anderen Familien Hoffnung

Einer jungen Mutter aus Arizona wurde während ihrer Schwangerschaft mehrfach aus medizinischen Gründen zu einer Abtreibung geraten. Heute hält sie einen gesunden Jungen in den Armen – und möchte mit ihrer Geschichte anderen werdenden Eltern in schwierigen Situationen Mut machen.

Ein Video auf ihrem Instagram Kanal @theazlocall, in dem sie von ihren Erfahrungen berichtet, erzielte schon fast eine halbe Million Aufrufe und löste eine Welle emotionaler Reaktionen aus. Viele Nutzer schildern in ihren Kommentaren ähnliche Erfahrungen.

### Worst-Case-Szenarien

Destiny Paarni (31) erzählte im Gespräch mit Newsweek: „Während meiner Schwangerschaft wurde mir mehrfach gesagt, dass eine Abtreibung eine Option sei, da die Ärzte wegen der Prognose für mein Baby besorgt waren“. Bei ihrem ungeborenen Sohn hatten die Mediziner einen Herzfehler sowie mögliche Chromosomenanomalien festgestellt. Auf Instagram beschreibt sie diese Zeit mit den Worten: „Worst-Case-Szenarien. Überall Angst.“ Trotz der belastenden Prognosen entschied sie sich gegen eine Abtreibung.

„Diese Gespräche waren unglaublich schwer“, sagte sie Newsweek. „Aber ich entschied mich dafür, die Schwangerschaft fortzusetzen, weil ich davon überzeugt war, dass das Leben meines Sohnes wertvoll ist, ganz gleich, wie seine Zukunft aussehen mag.“ Auch auf Instagram blickt sie auf diese Monate zurück: „Diese Schwangerschaft war nicht einfach. Sie war voller Tränen, Ungewissheit, langer Termine und Momente, die sich so schwer anfühlten, dass du nicht wusstest, wie du sie ertragen solltest – geschweige denn, wie du ihn austragen solltest.“

Die Ärzte bereiteten sie darauf vor, dass ihr Sohn möglicherweise unmittelbar nach der Geburt operiert werden müsse. Zudem warnten sie, dass ihm womöglich nur wenig Zeit mit seiner Familie bleiben würde.

Die Ungewissheit, wie lange sie ihren Sohn überhaupt bei sich haben würde, belastete Paarni schwer. „Der ganze Schmerz, nicht zu wissen, ob ich ein paar Stunden, Minuten, Tage oder Jahre mit ihm haben würde, hat mich fast umgebracht“, sagte sie.

### Für Gott entschieden – und gegen die Angst

Auf Instagram beschreibt sie diese Zeit so: „Jeder Ultraschalltermin fühlte sich an, als würdest du den Atem anhalten. Jeder Arztbesuch brachte Worte mit sich, die keine Mama jemals hören möchte. Und doch ... hast du weiter gebetet. Du hast weiter geglaubt. Du hast dich immer wieder für Gott entschieden – und gegen die Angst.“

Heute ist der kleine Jeremiah zweieinhalb Monate alt – und die befürchteten Diagnosen haben sich nicht bestätigt. „Kein Loch im Herzen und kein zusätzliches Chromosom – obwohl genau das bei jedem Ultraschall vermutet wurde. Unzählige Untersuchungen bereiteten mich darauf vor, wie unser Leben aussehen könnte. Doch er überraschte uns alle – sogar die Ärzte“, erzählte Paarni Newsweek.

### Eine völlig andere Geschichte

Die junge Mutter ist inzwischen alleinerziehend, nachdem sie ihren gewalttätigen Ehemann verlassen hatte. Auf ihrer Website [www.redeemedand reclaimed.com](http://www.redeemedand reclaimed.com) schreibt sie: „Ich habe häusliche Gewalt erlebt, bin alleinerziehende Mutter geworden und ziehe fünf wundervolle Kinder groß. Ich habe eine Risikoschwangerschaft durchgestanden, in der mir Ärzte aufgrund schwerwiegender medizinischer Befunde nahelegten, die Schwangerschaft mit meinem Sohn zu beenden – und habe schließlich miterlebt, wie Gott eine völlig andere Geschichte schrieb.“

Paarni arbeitet heute als Content Creator und Social-Media-Coach. Ihr Ziel sei es schon immer gewesen, „einen Raum zu schaffen, in dem Menschen sich weniger allein fühlen und mehr Hoffnung schöpfen – egal, was sie gerade durchmachen.“

Von der überwältigenden Resonanz auf ihr Video zeigte sie sich überrascht. „Wenn meine Geschichte auch nur einer einzigen Familie Hoffnung in einer Zeit voller Ungewissheit geben kann, dann hat sich jeder schwere Moment gelohnt.“

[www.newsweek.com/mom-gets-heartbreaking-news-unborn-baby-decides-trust-instincts-12151661](http://www.newsweek.com/mom-gets-heartbreaking-news-unborn-baby-decides-trust-instincts-12151661)

[www.instagram.com/theazlocall/](https://www.instagram.com/theazlocall/)

Symbolbild





## Menschenrechtsfeindliche Bewegungen?

**A**mnesty International UK blamierte sich mit einem Bericht, in dem **christliche Gruppen als menschenrechtsfeindlich** gebrandmarkt wurden. Der am 8. Juli unter dem Titel *A Growing Threat: The Anti-Rights Movement in the UK* („Eine wachsende Bedrohung: die Anti-Rechte-Bewegung im Vereinigten Königreich“) veröffentlichte Bericht führt 117 Organisationen auf, denen vorgeworfen wird, darauf abzielen, Menschenrechte einzuschränken.

Neben christlichen Organisationen und der Katholischen Bischofskonferenz nennt der Bericht Bewegungen, die sich der Gender- und LGBT+-Ideologie widersetzen, sowie insbesondere Lebensrechtsgruppen. Amnesty International „identifiziert“ darin „25 Organisationen, deren Haupt-

ziel die Ablehnung von Schwangerschaftsabbrüchen ist“. Kritisiert wird zudem, dass Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen (CPCs) ihre Dienste über Telefon-Hotlines, Websites und persönliche Beratungsangebote anbieten und dabei das „Ziel verfolgen, Frauen und schwangere Personen [sic!] davon abzuhalten, einen Schwangerschaftsabbruch in Anspruch zu nehmen“. Dadurch würden sie „das Recht von Frauen und schwangeren Personen [!] auf eine angemessene medizinische Versorgung beeinträchtigen“ – gemeint ist aus Sicht von Amnesty International die Möglichkeit zur Abtreibung.

Nach heftiger Kritik mehrerer der genannten Organisationen zog Amnesty International den Bericht bereits zwei Tage nach seiner Veröffentlichung wieder zurück.

Wie groß muss die Verblendung sein, wenn eine Organisation, die für sich in Anspruch nimmt, die Menschenrechte zu verteidigen, ausgerechnet jene als menschenrechtsfeindlich anprangert, die für den Schutz des ersten und grundlegendsten Menschenrechts eintreten, des Lebensrechts?

## Kardinal Sarah: Warnung vor Umdeutung von Mensch und Familie

**M**it deutlichen Worten hat Kardinal Robert Sarah im Europäischen Parlament vor einer **tiefgreifenden kulturellen und anthropologischen Krise Europas** gewarnt. Auf Einladung der Fraktion der Europäischen Konservativen und Reformer (ECR) sprach der aus Guinea stammende Kardinal über das Verhältnis Europas zu Afrika und kritisierte den **Versuch, neue Vorstellungen von Geschlecht, Familie und Menschenbild weltweit durchzusetzen**.

Im Zentrum seiner Rede stand die Überzeugung, dass **Begriffe wie „Mann“, „Frau“, „Ehe“ und „Familie“ keine beliebig veränderbaren gesellschaftlichen Konstruktionen** seien. Sie gründeten vielmehr in der Wirklichkeit des Menschen selbst und dürften deshalb nicht den wechselnden ideologischen Strömungen und Irrungen unterworfen werden. Sarah warnte davor, dass eine **Veränderung der Sprache letztlich auch das Denken und Handeln der Menschen verändere**. Wer die Bedeutung grundlegender Begriffe auflöse, stelle die Fundamente von Kultur, Recht und Gesellschaft infrage.

Besonders kritisch äußerte sich der Kardinal auch über die Politik der Europäischen Union gegenüber afrikanischen Staaten. Nach seiner Auffassung werden **finanzielle Hilfen und Entwicklungsprogramme zunehmend an die Übernahme falscher westlicher Vorstellungen von Gender, Sexualität und sogenannten „neuen Rechten“ geknüpft**. Sarah sprach in diesem Zusammenhang von einer Form ideologischer Erpressung, die den afrikanischen Völkern ihre kulturelle Eigenständigkeit nehme.

Der Kardinal betonte, dass Afrika viel von Europa gelernt habe, aber Afrika heute Europa vieles lehren könne. Während Europa seine christlichen Wurzeln und das Verständnis der menschlichen Natur zunehmend verliere, bewahren viele afrikanische Gesellschaften noch ein klares

Bewusstsein für die Bedeutung von Ehe, Familie und Offenheit für das Leben.

Europa habe sich zunehmend von der Wahrheit des Logos entfernt und **ersetze objektive Wirklichkeit durch subjektive Selbstdefinition**. Die Sprache werde dabei zum Instrument ideologischer Umgestaltung. Begriffe erhalten neue Bedeutungen, um gesellschaftliche Veränderungen als selbstverständlich erscheinen zu lassen. Nach Auffassung des Kardinals sei dies kein bloßer Sprachwandel, sondern Ausdruck eines falschen Menschenbildes, das die natürliche Ordnung auflöse.

Der Schutz des menschlichen Lebens, die Würde jedes Menschen und die Bedeutung von Ehe und Familie beruhen auf der Überzeugung, dass der Mensch nicht sich selbst erschafft, sondern eine ihm gegebene Natur besitzt. Wird diese Grundlage relativiert, geraten auch der Schutz der ungeborenen Kinder und die Familie als Gemeinschaft von Vater, Mutter und Kindern zunehmend unter Druck.

Sarah rief deshalb dazu auf, den Mut zu haben, die Wahrheit über den Menschen auszusprechen – auch dann, wenn dies dem Zeitgeist widerspreche. **Europa brauche keine immer neuen ideologischen Konstruktionen, sondern eine Rückkehr zur Vernunft, zur Achtung der Wirklichkeit und zu seinen christlichen Wurzeln.**





## Selbstdenker

### Die Lügen der Abtreiber

Eine der mantraartig wiederholten Behauptungen der Abtreibungslobby lautet, lebensfreundliche Gesetze hätten keinen Einfluss auf die Zahl der Abtreibungen, sondern würden Frauen lediglich zu gefährlichen Hinterhofabtreibungen treiben. Diese Falschbehauptung wurde von Lebensschützern vielfach widerlegt, wird aber dennoch weiterhin verbreitet – zuletzt etwa von der Abtreiberin Kristina Hänel in einem Interview mit vorwaerts.de, der Parteizeitung der SPD: „Ein Verbot verhindert Abtreibungen nicht, es macht sie nur gefährlicher.“

Doch selbst ein Artikel der linken Monatszeitung ak – analyse & kritik über Abtreibungen in der DDR aus dem Jahr 2021 widerlegt diese Darstellung eindrucksvoll. Bereits der Titel spricht eine deutliche Sprache: „Wir haben auch abgetrieben, weil wir durften“. Und im Artikel heißt es: „Man durfte das eben, weil das seitens des Staates erlaubt war, und dann haben wir das alle gemacht.“

Schauen Sie rein:



#### IMPRESSUM

Tiqua e.V.  
Dreikreuzweg 60  
69151 Neckargemünd  
Tel. 06223 990245  
aus dem Ausland +49 6223 990245  
E-Mail: info@tiqua.org  
eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460  
1. Vorsitzende: Sonja Dengler  
Organisation mit besonderem Beraterstatus beim  
UNO- Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)  
Spendenkonto Deutschland  
Sparkasse Heidelberg  
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70  
BIC: SOLADES1HDB  
Spendenkonto Schweiz  
PostFinance  
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9  
BIC: POFICHBEXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen. Zum Schutz der Beteiligten wurden die Namen in den Beratungsfällen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: Pexels: S.1 Zeynep Öngel; S.2 Marisa Fahrner; S.6 Yan Krukau; S.7 Dmitry Rodionov; Unsplash: S.3 u 4 Ben White; S.8 Robert Boston; Pixabay: S. 5 fotografyarte



### GÖNNE DICH DIR SELBST

*Passend zur Urlaubszeit haben wir diesmal Ausschnitte aus dem berühmten Brief von Bernhard von Clairvaux an seinen ehemaligen Schüler Papst Eugen III. ausgewählt. Seine Empfehlungen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts haben nichts an Aktualität eingebüßt.*

Es ist viel klüger, Du entziehst Dich von Zeit zu Zeit Deinen Beschäftigungen, als dass sie Dich ziehen und Dich nach und nach an einen Punkt führen, an dem Du nicht landen willst. ... An den Punkt, wo das Herz anfängt, hart zu werden. Wenn Du Dein ganzes Leben und Erleben völlig ins Tätigsein verlegst und keinen Raum mehr für Besinnung vorsiehst, soll ich Dich da loben? Darin lobe ich Dich nicht. Ich glaube, niemand wird Dich loben, der das Wort Salomons kennt: „Wer seine Tätigkeit einschränkt, erlangt Weisheit“ (Sir 28, 25). Und bestimmt ist es der Tätigkeit selbst nicht förderlich, wenn ihr nicht die Besinnung vorausgeht.

Wenn Du ganz und gar für alle da sein willst, nach dem Beispiel dessen, der allen alles geworden ist (1. Kor 9, 22), lobe ich Deine Menschlichkeit – aber nur, wenn sie voll und echt ist. Wie kannst Du aber voll und echt sein, wenn Du Dich selber verloren hast? Auch Du bist ein Mensch. Damit Deine Menschlichkeit allumfassend und vollkommen sein kann, musst Du also nicht nur für alle anderen, sondern auch für Dich selbst ein aufmerksames Herz haben.

Denn, was würde es Dir nützen, wenn Du – nach dem Wort des Herrn (Mt 16, 26) – alle gewinnen, aber als einzigen Dich selbst verlieren würdest? Wenn also alle Menschen ein Recht auf Dich haben, dann sei auch Du selbst ein Mensch, der ein Recht auf sich selbst hat. Warum solltest einzig Du selbst nicht von Dir alles haben? Wie lange bist Du noch ein Geist, der auszieht und nie wieder heimkehrt (Ps 78, 39)? Wie lange noch schenkst Du allen anderen Deine Aufmerksamkeit, nur nicht Dir selber? Ja, wer mit sich schlecht umgeht, wem kann der gut sein?

Denk also daran: Gönn Dir Dir selbst. Ich sage nicht: Tu das immer, ich sage nicht: Tu das oft, aber ich sage: Tu es immer wieder einmal. Sei wie für alle anderen auch für Dich selbst da, oder jedenfalls sei es nach allen anderen.